Die beiden Konzertmeister des Königlichen Kapellinstitutes waren Lipinski und Schubert. Dieser erwies sich als ein zierlicher, jener aber als ein in seiner Art bedeutender Geiger von ernster Richtung. Wie als Mensch, so war er auch eigentümlich als Violinspieler. Doch fehlten ihm zwei Eigenschaften: Staccato und ein schneller, praller Triller. Merkwürdig gefärbt waren seine Urteile mitunter. Bei der Konversation brachte er allerhand originelle Gedanken vor, die nicht nur an sich, sondern auch durch das mit polnischem Akzent fehlerhaft gesprochene Deutsch drollig wirkten. Einstmals, da wir uns über Bachsche Musik unterhielten, die er nächst der Beethovenschen am höchsten hielt, sagte er: „Das Bach ist derr Planettensystem, da gehen die Stimmen so durcheinander wie die Sterne," indem er entsprechende Bewegungen mit den Händen dazu machte. „Betthoven," fügte er hinzu, „ist ein Gasflamm', aber Mendelssohn bloß kleine Wachslicht."

Als Quartettspieler befaßte Lipinski sich nur mit den betreffenden Schöpfungen Haydns, Mozarts und Beethovens. Am besten, obwohl öfters mit stark subjektiv gefärbtem Ausdruck, trug er die Quartette des letzteren Meisters vor. König August von Sachsen liebte Lipinskis charakteristisches Spiel und ließ ihn mit seinen Quartettgenossen bisweilen zu Vorträgen ins Schloß rufen. Nach Beendigung eines derselben, so erzählte Lipinski mir, äußerte der König: „Sie wählen ja immer nur Sachen von den drei großen Quartettkomponisten. Warum nicht einmal andere?" – „Wenn Majestät befählen, werrden wir den nächsten mall andere Quartett bringen." Wir spillten also nachdem von Onslow und solche mehr. Da kam Königk, klopfte mich auf die Schulter und sagte: Libber Lipinski, spillen Sie doch nur immer von jene drei." Lipinski wollte damit betonen, daß er recht habe, sich mit anderen Quartettkomponisten nicht zu befassen. Er mußte auch einmal dem Könige Beethovens Kreutzersonate mit Liszt vorspielen. „Der wollte mich," fuhr Lipinski fort, „eine Bedienttenrolle geben, aber ich habe nicht gewollt und so aufgestrichen, daß alles vibrirrte."

Kunst und Künstler 1856

Lange bevor ihn das Schicksal in die Stadt führte, wo er viele Jahre an hervorragender Stelle seiner Kunst und ihren Schülern diente, hat Friedrich Preller der Jüngere, der Sohn des „Odysseepreller", das leise bewegte Treiben unter den Meistern und Schülern der Akademie kennen gelernt und in seiner frischen Weise geschildert:

Ich wohnte bei Donndorf und Hemken, drei Treppen hoch in der Poliergasse, wo sie für drei Räume mit Bedienung monatlich ganze sechs Taler, und nicht einmal immer bar, bezahlten. Die Straße war zu jener Zeit die äußerste der Stadt, und man genoß